

Einführung durch Herrn Kardinal Meisner in die Sondersitzung des Priesterrates zum Thema „Zukunft der Seelsorgebereiche“

Liebe Mitbrüder,

am 12. Februar 1989, also vor 18 Jahren, habe ich meinen Dienst als Erzbischof in Köln begonnen. Ich habe mir noch einmal den Hirtenbrief hervorgeholt, den ich damals sowohl an die Gläubigen im Bistum Berlin als auch an die in unserem Erzbistum Köln richtete. An einer Stelle habe ich damals formuliert: „Tragt das Evangelium zum Heil der Welt in das 3. Jahrtausend! Erfahrt selbst immer wieder die Liebe Christi und macht Christus für andere berührbar: in euren Familien und an den Arbeitsplätzen, in den Krankenhäusern und Altenheimen, in den Kindergärten und Schulen!“ Wenn sich auch vieles seit dieser Zeit in Deutschland – denken Sie 9 Monate später an den Fall der Berliner Mauer –, in der Welt und auch in unserem Erzbistum verändert hat, so bin ich doch nach wie vor davon überzeugt, dass sich unser Auftrag als Kirche im Erzbistum Köln in diesem Wort zusammenfassen lässt: Christus für uns und andere berührbar zu machen. Da haben wir so viele Möglichkeiten. Denken Sie an die kranke Frau im Evangelium, die von hinten den Saum seines Gewandes berührte und dabei Heilung erfuhr. Das ist damals wie heute unter dem Stichwort „Berührbarkeit“ zu verstehen. Wir alle stehen mehr oder weniger lange an unterschiedlichen Orten in unserem Erzbistum Tag für Tag in dieser großen Aufgabe und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit uns. Dabei ist unser Dienst immer wieder von Hoffnungen, aber auch von Enttäuschungen geprägt.

Da gibt es die Enttäuschung, dass trotz aller Mühen in der Erstkommunion- oder Firmvorbereitung die Kinder und Jugendlichen nach Erstkommunion und Firmung buchstäblich von der Bildfläche verschwinden. Da gibt es die Erfahrung, dass trotz allen pastoralen Einsatzes die Zahlen der katholischen Christen in unseren Gemeinden und damit auch der Gottesdienstbesucher weiter zurückgehen. Da setzen uns die notwendigen Sparmaßnahmen zu: Kindergartengruppen zu schließen, Pfarrheime aufzugeben, Arbeitsverhältnisse zu beenden. Das ist belastend und manchmal auch bedrückend. Und wenn wir dann auch noch die weiter rückläufige Zahl an Priestern vor Augen haben, dann drängt sich schon die Frage auf: Wie geht das wohl weiter mit der Seelsorge im Erzbistum Köln? Angesichts dieser Situation frage ich Gott oft: „Was hast Du mit uns vor? Wohin willst Du uns führen? Zeige uns die nächsten Schritte, die wir zu gehen haben!“

Aber es gibt auch Zeichen, die hoffnungsfroh und zuversichtlich stimmen. Die „Großwetterlage“ für Glaube und Kirche hat sich gedreht. Spätestens seit dem „katholischen“ Jahr 2005

mit Papsttod, Papstwahl und Weltjugendtag. Nicht nur die allgemeine Stimmungslage hat sich verbessert. Dies war bei der Israelreise spürbar. Da ist eine steigende Anzahl von Wiedereintritten zu verzeichnen und damit verbundene kleiner werdende Austrittszahlen. Da gibt es Neuaufbrüche und Initiativen wie Nightfever in Bonn und jetzt auch in Köln. Die Aporien einer Konsumgesellschaft werden immer deutlicher. Die Sehnsucht nach Werten wie Familie, Partnerschaft, Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue nimmt besonders bei jungen Menschen laut der jüngsten Shell-Studie die ersten Plätze ein. Es gibt eine diffuse Sehnsucht nach einem Mehr an Sinn und Ziel, als unsere Wohlstandsgesellschaft anzubieten hat.

Liebe Mitbrüder, wichtiger denn je ist hier unsere Sendung für die Menschen, zu denen wir gesandt sind, für die Menschen heute, vor Ort Christus berührbar zu machen. Ich staune über die Berührungspunkte bei der Visitation, die ich gerade mache. Und ausgehend von der Frage, wie uns dies gelingen kann, müssen wir uns vor allem zunächst den innerkirchlichen Herausforderungen stellen. Somit stellen sich uns heute vordringlich zwei Fragen:

1. Wie kann es uns heute gelingen, Christus für die Menschen berührbar zu machen?
2. Welche strukturellen Rahmenbedingungen müssen wir dafür schaffen?

Beide Fragen werden uns heute – und nicht nur heute – beschäftigen. Erlauben Sie mir zu beiden Fragen aber zunächst einige einführende Gedanken.

1. Wie kann es uns heute gelingen, Christus für die Menschen berührbar zu machen?

Die pastoralen Herausforderungen habe ich einleitend schon ein wenig skizziert. Um es vorweg zu sagen: Ich halte es für wenig sinnvoll, für das Erzbistum Köln ein flächendeckendes Pastoralkonzept zu entwickeln. Zu unterschiedlich sind die Situationen, zu verschieden die Probleme und Chancen.

Doch so unterschiedlich die Situationen auch sein mögen, so gibt es doch Themenfelder, die – in welchem Seelsorgebereich auch immer – unverzichtbar sind. Ich denke hier an fünf unverzichtbare Konstanten der Pastoral, die in keinem Seelsorgebereich fehlen dürfen und die konstitutiv sind:

- a) Eine lebendige Feier der Liturgie

Wenn wir Christus berührbar machen wollen, dann müssen wir uns zunächst selbst von Christus berühren lassen. Wo geschieht dies besser und intensiver als in der Feier der Sakramente

und anderer Gottesdienste. In die Liturgie Sorgfalt und Liebe zu investieren, ist kein Luxus, sondern Grundlage unserer Pastoral. Eine ars celebrandi wird dann zur ars praedicandi und ars practicandi.

b) Solide Glaubensverkündigung

Die Weitergabe des Glaubens ist bleibende Herausforderung. Dass das Glaubenswissen auf allen Ebenen der Gesellschaft, aber auch in der Kirche, weiter schwindet, ist nichts Neues. Ebenso, dass vielfach die Familie nicht mehr der selbstverständliche Ort ist, an dem der Glaube an die kommenden Generationen weitergegeben wird. Die Frage der Glaubensverkündigung wird deshalb in unseren Seelsorgebereichen bleibende Herausforderung sein. Bei der Erteilung der heiligen Weihen wird bei allen drei Weihestufen (also Diakonat, Presbyterat und Episkopat) eindringlich den Weihakandidaten ans Herz gelegt, den katholischen Glauben sorgfältig und überzeugend zu verkünden.

c) Missionarische Ausstrahlung

Nicht nur die Sinus-Milieu-Studie zeigt uns, dass viele volkskirchliche Strukturen wegbrechen. Die Pfarrgemeinde kann sich nicht damit begnügen, ein in sich selbst geschlossenes Leben zu führen. Das Wort von der „Geh-Hin-Kirche“, das bereits Kardinal Höffner geprägt hat, wird bedeutender denn je. Wie können wir für die Menschen, um uns herum wohnen, arbeiten und leben, Christus berührbar machen? Besonders für die, die bisher noch nie eine Gelegenheit gehabt haben, mit ihm in Berührung zu kommen. Wenn es uns gelänge, unseren Gläubigen den Glauben so nahe zu bringen, dass sie mit den Aposteln sprechen können: „Wir können unmöglich über das schweigen, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20), dann ist das Wort Gottes in allen Räumen des Lebens unseres Erzbistums gegenwärtig, wo unsere Gemeindemitglieder leben und arbeiten.

d) Jugend und Familie

Sie bedürfen unserer besonderen pastoralen Sorge. Es ist gut, dass wir in diesem Jahr unser Augenmerk insbesondere auf die Familie richten und in diesem Zusammenhang auch die Jugendseelsorge besondere Akzente setzt. Dass dies bleibende Arbeitsfelder sind, bedarf wohl keiner besonderen Diskussion. Ich erinnere hier nur an ein Wort des Papstes, der gesagt hat: „Wer der Jugend weniger als Gott gibt, der gibt ihr zu wenig“.

e) Caritatives Handeln

Der Liebesdienst, zu dem wir Christen aufgerufen sind, ist nicht wegdelegierbar an den Caritasverband als Institution. Wir sind als einzelne ebenso aufgerufen wie als Gemeinschaft. Un-

ser caritatives Engagement ist – ob wir wollen oder nicht – Maßstab unserer Glaubwürdigkeit.

Das sind fünf Konstanten, die in Bonn eine andere Ausprägung erfahren werden als in Solingen oder in Wuppertal und anders in Rommerskirchen als in Gummersbach. Aber hier wie dort sind es Herausforderungen, auf die wir uns konzentrieren sollten. Die Umwelt hat sich radikal verändert. Wir dürfen keine Kräfte investieren, wo es sinnlos ist. Wir müssen die richtigen Konstanten an den richtigen Orten platzieren. Und damit komme ich zur zweiten Frage.

2. Welche strukturellen Rahmenbedingungen müssen wir dafür schaffen?

Wenn ich meinen bisherigen bischöflichen Dienst in Köln betrachte und dies tue vor dem Hintergrund meiner Worte in meinem ersten Hirtenbrief „Tragt das Evangelium zum Heil der Welt in das 3. Jahrtausend!“, dann bedrängt mich sehr die Frage: „Du hast aufgerufen, das Evangelium zu verkünden, und gleichzeitig deine wichtigsten Mitarbeiter permanent mit Strukturfragen beschäftigt“. Wenn mir auch die Strukturfragen manchmal – ehrlich gesagt – zum Halse heraushängen, so glaube ich aber dennoch: Verkündigungsauftrag und Strukturfragen lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Wir müssen auf das Ziel schauen und Erbarmen mit den Gläubigen haben. Wenn ich unseren Prozess in den vergangenen Jahren betrachte, so ist er doch alles andere als ergebnislos gewesen. Was ist heute bereits an Kooperation innerhalb der Seelsorgebereiche möglich, woran vor 18 Jahren am Beginn meines Dienstes in Köln noch gar nicht zu denken war? Auch das Programm-Wort von der missionarischen Kirche findet doch immer mehr positive Aufnahme, wenn hier auch noch Weiteres geschehen muss.

Strukturfragen und inhaltliche Fragen gehören zusammen. Denn hier geht es um die zentrale Frage: Wie müssen unsere strukturellen Rahmenbedingungen aussehen, dass wir heute, in dieser Zeit, die wir uns nicht selber ausgesucht haben, Christus berührbar machen können? Strukturen haben dienenden Charakter. Sie sollen Berührungspunkte für den in der Kirche gegenwärtigen Christus festmachen oder sie sollen eine Gehilfe für uns auf dem Weg mit Christus zu den Menschen sein. Wenn sie zu Stolpersteinen werden, dann stimmt etwas nicht mit ihnen, dann müssen sie korrigiert werden. Gremien haben zum Beispiel den Sinn, in der Ausübung der Seelsorge und des Verkündigungsdienstes ein stützendes Gerüst zu sein. Wenn sie zum einengenden Korsett werden, dann müssen wir sie effizienter gestalten. Und das ist der Auftrag, dem wir uns heute stellen.

Monsignore Dr. Heße wird gleich etwas über die Entwicklung der Priesterzahlen sagen, basierend auf einer aktuellen Prognose. Es macht keinen Sinn – trotz unserer Hoffnung auf den

Beistand Gottes, Traumschlösser zu bauen, wir müssen der Realität in die Augen sehen und auf Basis dieser Realität uns der genannten Frage stellen. Das ist auch eine Form unseres Glaubensgehorsams. Vor dem Hintergrund dieses Zahlengerüsts wird dann Prälat Radermacher mit seinen Mitarbeitern Modelle vorstellen, wie es uns gelingen kann, die Strukturen so zu entschlacken, dass auch bei weniger werdenden Priestern und pastoralen Mitarbeitern Seelsorge gelingen kann.

Liebe Mitbrüder, wenn die Modelle vorgestellt werden, dann bitte ich Sie anschließend um eine offene und ehrliche Aussprache dieser Vorschläge. Dazu werden wir uns auch der bewährten Kleingruppenarbeit bedienen. Mir ist es wichtig, Ihre Meinung zu hören, Ihren Rat zu erhalten. Als Erzbischof muss ich dann die Entscheidung selbst treffen. Doch dies kann ich qualifiziert nur dann tun, wenn ich zuvor Sie als Fachleute in der Praxis mit Ihren sachkundigen Beiträgen gehört habe.

Wir haben zu Beginn unserer Zusammenkunft um den Heiligen Geist gebetet. Seiner Führung vertraue ich ganz bewusst unsere Beratungen an, denn nur er kann sie fruchtbar werden lassen, damit wir unserem Auftrag gerecht werden: Christus für die Menschen berührbar werden zu lassen.

Joachim Kardinal Meissner
Erzbischof von Köln